Nr. 565. — Erstes Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, 2. Dezember 1892.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

E. L. Berlin, 1. Dezember 1892.

Deutscher Reichstag.

6. Sitzung vom 1. Dezember.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 1½ Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung des Reichshaushalts-Etats pro 1893—94.

Am Tische des Bundesraths: Graf Caprivi, v. Maltzahn, v. Bötticher, v. Marschall, v. Kaltenborn-Stachau.

Abg. Buhl (natl.) kann es sich gleichfalls nicht versagen, wegen des Einflusses der Militärvorlage auf die künftige Gestaltung des Etats auf die Vorlage einzugehen. Die öffentliche Meinung habe nach der vorjährigen Rede des Reichskanzlers so gewaltige Mehrforderungen nicht erwartet. Eine prinzipielle Opposition gegen die Regierung auf diesem militärischen Gebiete würde er für einen Fehler halten. Er und seine Freunde würden ohne Lieb und Haß gegen die Regierung ihr Votum abgeben. Die persönliche Tüchtigkeit unserer Armee habe ja der Reichskanzler zugegeben. Aber die zahlenmäßige Stärke der Armee sei doch von der allergrößten Bedeutung, das habe das Jahr 1870 gezeigt. Mit den Freisinnigen sei er für die zweijährige Dienstzeit. Das System der Dispositionsbeurlaubungen werde nicht so gehandhabt, wie es zu wünschen sei. Nicht ohne Grund werde dabei über zu viel Willkür geklagt. Besonders komme bei der kürzeren Dienstzeit der wirthschaftliche Effekt in Betracht, namentlich auch für die Landwirthschaft mit ihrem Arbeitermangel. Nachdem jetzt auch die militärischen Autoritäten die zweijährige Dienstzeit für zulässig erachteten, glaube er darin einen großen Gewinn begrüßen zu dürfen. Unliebsam berührt hätten ihn die Ausführungen des „Militär-Wochenblatts" über die Landwehr. Aber allerdings — die Verjüngung der Armee habe nicht zu unterschätzende Bedeutung. Gelinge eine Neuformation, so würden statt älterer verheiratheter Leute jüngere gegen den Feind geschickt werden, und das sei eine große Errungenschaft. Mit sehr großem Bedauern habe er aus den Entschließungen des Bundesraths über die vorjährigen Reichstags-Resolutionen ersehen, daß der Bundesrath weder hinsichtlich des Militär-Strafprozeß-Verfahrens, noch betreffs des Beschwerderechts Zugeständnisse machen wolle. Wer mit so großen Neuforderungen an das Volk herantrete, müsse auch in solchen Fragen die Stimmung des Volks berücksichtigen. Was die neuen Steuern anlange, so sei er überzeugt, daß diese für Deckung der neuen Militärausgaben nicht ausreichen würden. Auch die Zinsen für die Mehrforderungen im Extraordinarium seien ja da zu berücksichtigen. In dem vorgeschlagenen Quinquennat, glaube er, werde es nicht möglich sein, die nothwendige Vermehrung des Offizier- und des Unteroffizierkorps ohne Gefährdung der Qualität zu decken. Mit deswegen werde die Durchführung der vollen Militärvorlage auf unüberwindliche Hindernisse stoßen. Deswegen halte er die Vorlage in ihrem ganzen Umfange nicht für durchführbar. Was den Etat anlange, so habe der Abg. Fritzen mit seiner Darstellung der wirthschaftlichen Verhältnisse, namentlich auch des kleinen Handwerks, Recht. Es erfülle ihn das mit ernsthaften Besorgnissen. Um so erfreulicher sei es, daß in Sachsen sich der Mittelstand gehoben habe, wie sich dies aus der neuesten sächsischen Steuer-Statistik ergebe. Auf das Wachsen auch des vorliegenden Militär-Etats zu sprechen kommend, regt Redner Aenderungen in der Uniformirung an, um sodann, beim Etat des Reichsamts des Innern, einige Fragen an den Bundesrath zu richten. Zunächst hinsichtlich der Berliner Weltausstellung. Die Art, wie diese Frage behandelt worden sei, habe in weiten Kreisen Mißstimmung erregt. Dasselbe gelte von der Art, wie die neuen Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung über die Sonntagsruhe durchgeführt seien, namentlich zu Anfang. In weiten Kreisen, wirthschaftlichen, habe es ferner zum Mindesten befremdlich berührt, daß der Bundesrath wiederum das Verlangen des Reichstages und des Handelsstandes nach einem Verwaltungsgerichtshof für Zollsachen ablehnend beschieden habe. Gewisse Härten seien ferner bei der Durchführung des Invaliditäts-Gesetzes zur Wahrnehmung gekommen, Renten verweigert worden, wo sie angebracht erschienen. Allerdings gebe er zu, daß die Behörden sich dabei streng an das Gesetz gehalten hätten. Er müsse sodann auf die Marine eingehen. In erster Linie stehe für unsere Wehrhaftigkeit das Landheer. Die Bewilligungen für dieses müßten ihre Konsequenzen haben für die Flotte. Eine der wichtigsten Aufgaben der Kommission werde sein, die Entschlüsse des Plenums darüber vorzubereiten, inwieweit unsere wirthschaftliche Leistungsfähigkeit in Einklang zu bringen sei mit den Forderungen von Militär und Flotte. Unsere geringe Vertretung in Italien und unser Ausbleiben in Spanien bei den Columbusfeiern habe mit Recht befremdet. Gerade bei den uns befreundeten südlichen Staaten hätten wir bei solcher Gelegenheit ausreichend vertreten sein sollen. Was die allgemeine Finanzlage anlange, so müsse er zwar zu großem Pessimismus entgegentreten, doch müßten allerdings unsere Finanzen in solidere Bahnen gelenkt werden. Es müßten mehr Beträge aus dem Extraordinarium in das Ordinarium verwiesen werden. Trotz der gespannten Finanzlage müsse deshalb ernsthaft geprüft werden, ob nicht gewisse Posten, welche der Etat auf Anleihen verweist, in das Ordinarium übertragen werden müssen.

Reichskanzler Graf Caprivi dankt dem Vorredner für die sachliche Behandlung der Militärvorlage. Nur auf einen Punkt müsse er antworten: den auch von der Presse schon so oft erwähnten Mangel an Unteroffizieren und Offizieren. Er glaube, das sei eine Sache, die in der Kommission erörtert werden müsse, dort würde die Regierung Zahlen vorlegen. Aber schon jetzt könne er sagen, die Regierung werde ziffernmäßig den Beweis führen, daß sie das, was sie zu erreichen bezwecke, mit den Unteroffizieren und Offizieren erreichen werde. Was die Vertretung bei den Columbusfeiern anlange, so habe dasselbe Schiff, welches uns in Italien vertreten habe, dies auch in Spanien gethan. Eine gewisse Reserve müsse sich die Regierung in dieser Beziehung wegen der Ausdehnung unserer Marine auferlegen. Zumal in einer Zeit, in welche maritime Uebungen fielen und jede Störung derselben vermieden werden mußte. Sowohl die spanische als auch die italienische Regierung hätten uns für unsere Repräsentation — die eine durchaus würdige gewesen sei — ausdrücklich ihren Dank abgestattet. Der Resolution des Reichstags betr. des militärischen Beschwerderechts habe der Bundesrath keine Folge geben können, denn dasselbe sei Kommandosache, und in Kommandosachen sei der Bundesrath nicht kompetent. Die Resolutionen über den Militär-Strafprozeß seien dem Reichskanzler überwiesen worden, und dieser sei nunmehr verpflichtet, derselben weitere Folge zu geben. Und das werde geschehen. Der Bundesrath bedürfe in dieser Angelegenheit der Mitwirkung des Reichstages. Die Frage sei jetzt in Händen der preußischen Militärverwaltung, und er hoffe, daß eine bezügliche Vorlage im nächsten Jahre das Haus beschäftigen, und daß ein befriedigendes Resultat die Folge sein werde.

Abg. Liebknecht (Szd.) entnimmt den Ausführungen des nationalliberalen Redners, daß dessen Partei zu einem Kompromiß in der Militärvorlage geneigt sein werde. Was den Etat betreffe, so habe Buhl die Lage im Ganzen richtig geschildert, wenn auch blumenhaft ausgeschmückt. Der Etat sei ein Pump- und Defizit-Etat, und weit über die Hälfte desselben entfalle auf Heer und Marine. Dabei erstreckten sich die Klagen über Arbeitslosigkeit auf alle zivilisirten Länder der Welt. Und wenn man Besserung hoffe von der Aufhebung der Mac Kinley-Bill, nun — diese Aufhebung stehe gar nicht so nahe bevor. Und wenn man sich über diese Bill beschwere, so sei diese doch lediglich die Frucht unserer eigenen Wirthschaftspolitik, des von uns inaugurirten wirthschaftlichen Krieges. Die Konkurrenz sei eine immer gewaltigere geworden, so daß nachgerade jedes Volk mit seinem Absatz auf sein eigenes Innere angewiesen sei. Schon in Sachsen habe er einmal gesagt, wenn die Arbeiter mehr Lohn erhielten, würden sie mehr kaufen können, als unsere ganzen afrikanischen Kolonien uns abnehmen könnten. Durch die sächsische Statistik habe sich Buhl irreleiten lassen, gerade auch in Sachsen gehe der Mittelstand an dem Kapitalismus zu Grunde. Sogar die amtliche „Leipziger Ztg." habe neulich geschrieben: der Mittelstand sei im Schwinden. Kleines Handwerk und kleiner Bauernstand gingen zu Grunde. Die Herren, die hier die Landwirthschaft vertreten wollten, vertreten in Wahrheit nur den reichen Landwirthestand. Der Bauernstand gehe an unserer agrarischen Gesetzgebung zu Grunde. Die soziale Frage sei den Konservativen auf den Leib gerückt, es werde ihnen sehr bald der Wechsel der Versprechungen präsentirt werden, den sie ausgestellt haben; man sehe schon, wie sich die Antisemiten der Frage bemächtigt haben. Die Konservativen hätten dadurch jetzt einen Wahlkreis verloren, der ihnen bis dahin sicher war. Ueberall sehe man Zeichen der sozialen Auflösung. Die Bourgeoisie sei nicht mehr im Stande, ihre sozialen Aufgaben zu erfüllen und eine Besserung sei auf dem Wege der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung überhaupt nicht möglich. Die Begründung der Militärvorlage durch den Reichskanzler habe mit anerkennenswerther Offenheit die Unmöglichkeit einer Politik bewiesen, die auf die Ziele hinsteuere, wie die Politik der Regierung, durch die Militärvorlage sichere man nur den Bankerutt, dem wir verfallen müssen. Es sei behauptet worden, die Militärvorlage sei nichts weiter, als der alte Scharnhorst'sche Gedanke. Wäre dies der Fall, so würde er der Erste sein, der für die Vorlage eintrete. Allein die Kasernirung des jungen Volkes, das wäre freilich die Lösung der ganzen sozialen Frage, die Beseitigung der Arbeitsnoth. Der alte Römersatz: si vis pacem para bellum nütze nichts mehr. Selbst wenn es gelingen sollte, den Krieg zu vermeiden, so bleibe doch die ökonomische Auswucherung bestehen. Die Militärvorlage sei unter der heutigen Gesellschaftsordnung ein Ding der Unmöglichkeit. Wenn aber das Milizsystem eingeführt würde, wie es in der Schweiz bestehe, so würde Deutschland 8½ Millionen Soldaten unter Waffen haben können, also das Doppelte von dem, was die Regierung jetzt verlange und für 80 Millionen weniger, als unser Heer uns jetzt koste. Und das Milizheer sei durchaus nicht schlechter, als unser Heer.

Was Graf Caprivi über die Emser Depesche mitgetheilt habe, lasse die Sache ganz auf dem alten Fleck, erhöht sogar eher noch die Schuld des Fürsten Bismarck. Graf Benedetti habe sich für vollkommen befriedigt erklärt, und Fürst Bismarck konnte darüber unterrichtet sein. Damals sei es noch Zeit gewesen, zu verhindern, daß den bekannten Extrablättern durch Beilegung an die amtlichen Depeschen an die Gesandten ein amtlicher Charakter gegeben wurde. König Wilhelm habe sich so wenig verletzt gefühlt, daß er dem französischen Botschafter noch am Tage darauf habe sagen lassen, daß er ihn vor seiner Abreise nach Berlin auf dem Bahnhofe empfangen wolle. Und diese Audienz habe auch wirklich stattgefunden. Es sei ja nun allerdings gesagt worden, daß der Krieg doch ausgebrochen sein würde, aber ein solcher prophylaktischer Krieg sei ein verbrecherischer und dem Vertreter einer zivilisirten Nation unwürdig. Daß Frankreich damals nicht zum Kriege getrieben habe, gehe ja schon daraus hervor, daß Frankreich damals gar nicht zum Kriege gerüstet gewesen sei. Das wisse Niemand besser, als Caprivi selber. In unsere ganze Politik müsse eine andere Moral eingeführt werden. Wie weit schon die Abstumpfung gediehen sei, zeige, daß selbst bei dieser neuen Militär-Vorlage dieses Haus lange nicht so stark besetzt sei, als wenn es sich um agrarische Gesetze handle. Das Volk verlange: die Waffen nieder! Das Friedensbedürfniß sei allgemein. Bei einer Auflösung werde die Regierung dies sehen, sehen, daß das Volk seinen Vertretern treu bleibe! (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. von Frege (kons.) glaubt nicht, daß die Ausführungen des Vorredners einen guten Boden im Volke finden würden. Eindruck würden dieselben nur machen auf die unreifen Jungen in den großen Städten. (Gelächter links.) Die Mehrheit im Lande werde es als einen Segen ansehen, wenn die Alten zu Hause blieben und nur die jüngeren Leute in den Krieg ziehen. Auch den nationalwirthschaftlichen Ausführungen Liebknechts sei jede Bedeutung abzusprechen. Amerika sei nur durch Einführung der Schutzzölle zu einer wirthschaftlichen Großmacht geworden. Ueber die Militär-Vorlage und ihre prinzipielle Stellung dazu würden die Konservativen sich erst äußern, wenn dieselbe auf der Tages-Ordnung stände. Die Vertheidigung der Militärvorlage bitte er im Uebrigen dem Reichskanzler, nur den berufenen maßgebenden Kreisen zu überlassen, damit nicht wieder so unangenehme Mißverständnisse — wie hinsichtlich der Landwehr — und Verstimmungen auch in echt patriotischen Kreisen entständen. Besonderen Dank wisse er dem Schatzsekretär, daß der Tabak von einer neuen Steuer freigelassen worden sei. Für richtig halte er die Erhöhung der Steuer auf gewisse Börsengeschäfte. Er müsse dabei der Haute finance empfehlen, in einer Zeit, wo wir so mit dem östlichen Nachbarn ständen, Anleihegeschäfte mit demselben abzuschließen. Berechtigt sei ferner die Biersteuer-Erhöhung. Ueberall entständen jetzt neue Bierpaläste. Jedenfalls aber müsse er die verbündeten Regierungen ersuchen die Großbrauereien mehr heranzuziehen, als die kleinen. Wenn die Großindustrie nicht viel verdiente, würden nicht immerwährend neue große Brauereien entstehen. Dagegen müsse er sich gegen die vorgeschlagene Abänderung des Branntweinsteuergesetzes erklären (Aha! links und Heiterkeit) wegen der Nothlage des Brennerei-Gewerbes, namentlich des landwirthschaftlichen. Letzterem müsse auch das bisherige Kontingents-Quantum erhalten bleiben. In Bezug auf die Marine-Forderungen würden seine Freunde im Einklange mit den Ausführungen Buhl's und Fritzen's vorgehen, um das Land vor zu schwerer Belastung zu schützen. Bezüglich der Post hätte er immer seine besonderen Wünsche. Es würde da viel verbaut, wovon er wünschte, daß es für die armen Unterbeamten verwendet würde. Seine Freunde würden sich den Postetat deshalb namentlich auf Luxus-Bauten ansehen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Freitag 12 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung.

Schluß 5 Uhr.

Deutschland.

△ Berlin, 1. Dezember. In glänzender Weise hat heute in Gegenwart des Kaisers die übliche Vereidigung der Rekruten vom 2. und 3. Garde-Regiment stattgefunden. Der Kaiser hielt an die Rekruten der beiden Regimenter eine kurze Ansprache, in welcher er sie zu treuer Pflichterfüllung ermahnte.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Aufhebung der Cholera-Kontrollstationen im Stromgebiet der Oder.

Eine Versammlung von mehreren Hundert kirchlich Liberalen, unter Vorsitz des Kammergerichtsraths Schroeder, der auch Oberstlieutenant a. D. von Egydi beiwohnte, beschäftigte sich mit dem Apostolikum und der Affaire Harnack. Die Beschlüsse der Versammlung richten sich in der Hauptsache gegen orthodoxe Bestrebungen. Es wurde auch das Bedauern ausgesprochen, daß den Liberalen bei der Feier in Wittenberg kein Platz eingeräumt worden war.

Frankreich.

Paris, 1. Dezember. (W. T. B.) Der „Figaro" will wissen, Professor Brouardel werde sich mit zwei Gerichtsärzten unverweilt nach Beauvais begeben, um daselbst die Exhumirung und Autopsie der Leiche des Barons Reinach vorzunehmen. Das Journal „Libre Parole" veröffentlicht das Facsimile eines Schreibens des Barons Reinach an Proust vom 31. Juli 1886, mit welchem dem Letzteren ein Betheiligungsschein von 1000 Panama-Obligationen zugesendet wurde.

Die Panama-Untersuchungskommission wird mehrere ihrer Mitglieder an den Gouverneur der Bank von Frankreich entsenden, um denselben zu ersuchen, der Kommission die Namen der Signatare der 26 Cheques bekannt zu geben.

Großbritannien und Irland.

London, 27. November. Das Parlament beider Häuser ist (wie telegraphisch schon gemeldet) gestern durch königlichen Kabinets-Befehl bis Ende Januar vertagt worden. Dies war selbstverständlich ein rein formeller Akt, da die Regierung bereits vor Schluß der letzten Session kund gab, daß in diesem Jahre keine Sitzung mehr abgehalten werden würde. Aus Ende Januar kann auch noch Ende Februar werden — namentlich wenn das Wetter an der Riviera, wo eine beträchtliche Anzahl der englischen Politiker den Winter zuzubringen pflegt, anhalten sollte. Lord und Lady Salisbury werden nächster Tage dorthin aufbrechen und bis zur Eröffnung der Session in ihrer neuen Villa bei Monte Carlo verbleiben. Die geringeren Gestirne des politischen Himmels finden sich gewöhnlich erst nach Weihnachten im Süden ein und ziehen dann San Remo, Cannes und Nizza vor. Monte Carlo ist aber so malerisch und verführerisch gelegen, daß die meisten dort wieder zusammentreffen — selbstverständlich nur auf der Durchreise.

Aus Caracas wird dem „New-Yorker Herald" telegraphirt, daß jetzt die Möglichkeit zu einem Ausgleich der Grenzstreitigkeiten zwischen Großbritannien und der Republik Venezuela angebahnt ist. Lord Rosebery soll bereits angedeutet haben, daß die britische Regierung bereit sei, die diplomatischen Beziehungen und Verhandlungen, welche bekanntlich abgebrochen wurden, wieder aufzunehmen. Dieselben werden vorläufig durch den dortigen deutschen Gesandten, der die Verwaltung der britischen Interessen in Venezuela interimistisch übernommen hat, geführt werden. Der Regierung von Venezuela ist fernerhin die Mittheilung zugegangen, daß der Entsendung eines Gesandten der Republik nach London nichts im Wege stände. Für dieses Entgegenkommen und für die Uebergabe gewisser Landstriche, um deren Besitz es sich bei dem entstandenen Zwiespalt handelte, beansprucht Großbritannien besondere Schifffahrts-Privilegien auf dem Orinoko und seinen Nebenflüssen. — Der venezuelanische Konsul hier in London erläutert hierzu, daß der deutsche Gesandte in Caracas die Wahrnehmung der britischen Interessen bereits von dem Tage übernahm, an welchem der englische Gesandte seinen Posten verließ, und daß er sich dieser schwierigen Aufgabe in der gewissenhaftesten und geschicktesten Weise entledigt hat. Die politische Lage in Venezuela sei nun unter der Leitung des Generals Crespo in befriedigender Weise gesichert und man hege dort den ernstlichen Wunsch, die lange schwebende Zwistigkeit mit Großbritannien auszugleichen.

Der Pariser Berichterstatter der „Sunday Times" behauptet, die ganze Panama-Geschichte sei von dem Redakteur des „Goulois", Arthur Meyer, ins Werk gesetzt worden und zwar in Diensten des Grafen von Paris. In dieser Ansicht ist der Berichterstatter angeblich von dem bekannten Journalisten und Abgeordneten Yveling Rambaud bestärkt worden. Der Herzog von Broglie sei dagegen gewesen, habe aber schon seit geraumer Zeit keinen Einfluß mehr beim Grafen von Paris. — Der genannte Berichterstatter genießt keinen hohen Ruf für Zuverlässigkeit, was bei Beurtheilung der Nachricht nicht vergessen werden darf. Hier erachtet man, daß da noch andere Hebel im Werke sind, selbst wenn der Graf von Paris seinen Theil dazu gethan haben sollte, den Schwindel, der übrigens hier schon seit Jahr und Tag in vielen Einzelheiten offenes Geheimniß ist, an den Pranger zu stellen. Der Leser wird sich vielleicht entsinnen, daß ich bereits zur Zeit, als die Panama-Lotterie „gemacht" wurde, eingehend über die Bedenken der hiesigen Finanzgruppen und über die Verdächtigungen, welche dazu Anlaß gaben, berichtet habe. Erstaunlich ist nur, daß man in Paris es so lange zufrieden gewesen ist, dem Vogel Strauß nachzuahmen, denn weder die französischen Finanzmänner, noch die Franzosen im allgemeinen, pflegen sonst in solchen Sachen blind zu sein.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 2. Dezember. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde Mittheilung von dem Ergebniß der diesjährigen Stadtverordneten-Ergänzungs- und Ersatzwahlen gemacht und die Gültigkeit der gesammten Wahlen beschlossen, nachdem Herr Dr. Kolisch über die Unzulänglichkeit der Wahllokale, sowie über die mangelhafte Zusammenstellung der Wählerlisten Klage geführt und der Schriftführer Abhülfe versprochen hatte. — Sodann trat die Versammlung in die Berathung des folgenden, als dringlich anerkannten Antrages Dr. Freund ein:

Die Stadtverordnetenversammlung richtet an den Magistrat das Ersuchen, der Bürgerschaft von vorgesehenen Unterbrechungen im Betriebe der städtischen Wasserleitung rechtzeitig, womöglich 2 mal 24 Stunden vorher, Mit-

---

8. Der Christen Segen und der Antichristen Fluch.

Allerheiligster, Hochwürdigster Vater,
Allergnädigster Vater und Herr!
Und geliebte römisch-katholische Christen!

Ob eine Sekte bez. Partei christlich oder antichristlich ist, das erkennt man nach Christus an den Früchten, welche sie bringt. Ist die Partei christlich, so muss auch ihre Gesinnung, so müssen auch ihre Thaten christlich sein; ist die Partei antichristlich, so werden auch ihre Gesinnung und ihre Thaten antichristlich sein.

Die christliche Gesinnung soll nun die sittliche Liebe und der aus dieser Liebe erspriessende Segen sein, wie der Herr Christus in der Bergpredigt sagt Matth. 5, 43—47: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben, und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen; auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr Lohn haben? Thun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr Sonderliches? Thun nicht die Zöllner auch also?" Ist doch der Gottessohn als Heiland auf die Erde gekommen, dass er sich Aller erbarme, denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist (Luc. 19, 10).

Dagegen ist die Gesinnung der antichristlichen Partei der Hass und die aus diesem Hasse hervorgehende Verfluchung der den Heiland liebenden Christen, kurz, aller Christen, welche sich nicht der Herrschsucht der antichristlichen Partei unterwerfen.

Wie ganz unchristlich, ja satanisch die Beschlüsse dieser antichristlichen Partei sind, das zeigt uns der Wortlaut der unter dem Vorgänger Euer Päpstlichen Heiligkeit auf dem vatikanischen Konzil am 21. April 1870 beschlossenen Canones VI, VII, XII, XIV, XV, XVI, welche also lauten:

VI. So Einer sagt: Jene Unduldsamkeit, mit welcher die katholische Kirche alle von ihrer Gemeinschaft geschiedenen religiösen Sekten ächtet und verdammt, sei durch das göttliche Recht nicht vorgeschrieben, oder: über die Wahrheit der Religion können nur Meinungen, nicht aber Gewissheit herrschen und desswegen seien alle religiösen Sekten von der Kirche zu dulden — der sei verflucht.

VII. So Einer sagt: Eben diese Kirche Christi könne in Finsterniss versinken oder von Missständen angesteckt werden, durch welche sie von der seligmachenden Wahrheit des Glaubens und der Sitten abirre, von ihrer ursprünglichen Einrichtung abweiche oder entartet und verdorben endlich zu sein aufhöre — der sei verflucht.

XII. So Einer sagt: Von unserm Herrn und Heiland Christus sei seiner Kirche nur die Gewalt übertragen worden: durch Rath und Ueberredung zu leiten, nicht aber auch durch Gesetze zu befehlen, und die Verirrten und die Halsstarrigen durch äussern Urtheilsspruch und heilsame Strafen zu züchtigen und zu zwingen — der sei verflucht.

XIV. So Einer sagt: Der heilige Apostel Petrus sei von dem Herrn Christus nicht als erster aller Apostel und als sichtbares Haupt der ganzen streitenden Kirche eingesetzt worden, oder: derselbe habe nur den Ehrenprimat, nicht aber den Primat der wahren und eigenen Gewalt erhalten — der sei verflucht.

XV. So Jemand sagt: Es sei nicht nach des Herrn Christi selbsteigener Einsetzung, dass der heilige Petrus in dem Primat über die ganze Kirche beständige Nachfolger habe, oder: der römische Papst sei nicht kraft göttlichen Rechts der Nachfolger Petri in eben diesem Primat — der sei verflucht.

XVI. So Einer sagt: Der römische Papst habe nur das Amt der Aufsicht oder Leitung, nicht aber die volle und höchste Gewalt der Jurisdiction über die ganze Kirche, oder: diese seine Gewalt sei keine regelmässige und unmittelbare über alle und jegliche Kirchen — der sei verflucht.*

Christus ist gekommen, dass er alle errette und segne, die Patres des vatikanischen Konzils sind gekommen, dass sie alle, welche nicht ihren antichristlichen Lehren zustimmen, d. h. alle dem Herrn Christus ergebenen Christen sechsfach verfluchen.

Diese Verfluchung der antichristlichen Partei hat nach dem Pontificale romanum von 1596 folgende genauere Form: „Verflucht sei der Verfluchte innerhalb wie ausserhalb des Hauses, verflucht in der Stadt und auf dem Lande, verflucht beim Wachen wie beim Schlafen, verflucht beim Essen wie beim Trinken, verflucht beim Gehen wie beim Sitzen, verflucht seien sein Fleisch und seine Knochen, und von der Fusssohle bis zum Scheitel weiche von ihm die Gesundheit. Es komme über ihn der Fluch, den der Herr im Gesetze durch Moses über die Söhne der Sünde zuliess. Es werde getilgt sein Name aus dem Buche der Lebenden und mit den Gerechten werde er nicht genannt. Es gehe ihm wie dem Brudermörder Kain, wie Dathan und Abiron, wie Anania und Saphira, wie Simon Magus und dem Verräther Judas, wie allen, die zum Herrn sagten: „Gehe von uns, wir wollen nicht auf deinen Wegen wandeln." Ihn treffe Verdammniss am Tage des Gerichts, ihn verschlinge das ewige Feuer mit dem Teufel und seinem Anhang, wenn er nicht vorher Genugthuung leistet und Busse gethan hat. So geschehe es, so geschehe es!"

Unser Herr Jesus Christus ist auf Erden gekommen, dass er alle Menschen erlöse und aus der Hölle errette. Nach des Herrn Christus Lehre ist es der Satan, welcher die Menschen in die Hölle bringt.

Die Patres des vatikanischen Konzils, welche alle Menschen, die ihren antichristlichen Lehren nicht folgen wollen, verfluchen und in die Hölle stossen wollen, sind hiernach nicht Christen, sondern Antichristen, die nicht die Schlüssel des Himmelreichs, sondern die Schlüssel der Hölle führen.

Unser Herr Christus sagt ferner in der Bergpredigt (Matth. 5, 21—26): „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Raths schuldig; wer aber sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig. Darum wenn du deine Gabe auf den Altar opferst, und wirst allda eindenken, dass dein Bruder etwas wider dich habe, so lass allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komm und opfere deine Gabe. Sei willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist, auf dass dich der Widersacher nicht dermaleinst überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker geworfen. Ich sage dir: Wahrlich, du wirst nicht von dannen heraus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest." Nach diesen Worten des Herrn sind die Patres des vatikanischen Konzils, welche ihre christlichen Brüder verfluchen, des höllischen Feuers schuldig. Das ist des Herrn Christus Lehre, welche kein Christ bestreiten kann.

Möge der Herr unser Erlöser diesen antichristlichen Patres am Tage des Gerichtes gnädig sein. Das, Euer Päpstlichen Heiligkeit, möge unser gemeinsames Gebet für diese Patres sein.

Euer Heiligkeit

unterthänigst gehorsamster
und der geliebten römischen Christen ergebenster
R. Grassmann.

* Hier werden alle Christen, ja Christus selbst von diesem antichristlichen Konzil verflucht, denn Christus selbst hat den Petrus nicht als sichtbares Haupt der ganzen Christenheit eingesetzt, sondern hat von ihm verlangt, dass er wie jeder Christ sich demüthige, und dass, wenn er der grösste in der Kirche sein wolle, er der kleinste in derselben sein solle.

theilung zu machen und zwar nicht nur in den Zeitungen, sondern auch durch Anschlag.

Nach kurzem Referat des Herrn Kettner begründet Herr Dr. Freund den Antrag eingehend. Derselbe sei zunächst entsprungen aus der jüngsten Kalamität, daß die gesammte Stadt während einer vollen Woche unter Wassermangel gelitten habe. Doch auch früher habe die Leitung halbe, oft sogar ganzen Tage lang versagt, was um so unangenehmer empfunden worden sei, als die Bekanntgabe beabsichtigter Absperrungen oft so spät erfolgte, daß die Entnahme eines Wasservorraths unmöglich war. Vom Magistratstische wird seitens der Herren Stadtrath Rabbow und Baurath Krause das Verhalten der Verwaltung zu rechtfertigen versucht und betont, daß die Bekanntmachungen stets rechtzeitig erfolgt seien, dem widerspricht jedoch Herr Malkewitz, welcher anführt, daß man oft erst nachträglich den Grund der Absperrung aus der Zeitung erfahre. In ähnlichem Sinne äußerten sich die Herren Sieber, Domcke und Bürkner, worauf der Antrag angenommen und dem Magistrat zur Berücksichtigung überwiesen wurde.

Ein Gesuch des Gemeinde-Kirchenrathes von St. Jakobi um Ueberlassung zweier Klassenzimmer für 2 Stunden wöchentlich zur Abhaltung von Konfirmanden-Unterricht veranlaßte eine lebhafte Diskussion und wurde schließlich dem Magistrat zur Rückäußerung, unter Beifügung der Akten, überwiesen.

Genehmigt wurden die von der Direktion der Elektrizitätswerke gestellten Anträge, betreffend die Aufhebung der bisherigen Grundtaxe für Anbringung von Glühlicht- und Bogenlampen. Auch sollen besondere Abkommen mit größeren Konsumenten in Bezug auf die Berechnung des Stromes gestattet sein, falls dieselben dem Magistrat zur jedesmaligen Kenntnißnahme eingereicht werden.

Zum Ankauf militärischer Grundstücke wurden gemäß der Vorlage 436,540 Mark bewilligt. Es handelt sich dabei um die gerade Durchführung der Heiligengeiststraße bis zur Grünen Schanze, zu welchem Zweck das Magazin II nebst Dienstgebäude erworben wird, sowie um Abbruch des Magazins V in der Magazinstraße, an dessen Stelle eine Schule errichtet werden soll.

Die Versammlung genehmigte ferner einen Vertragsentwurf mit dem Reichsfiskus, welcher die Herstellung der König Albert-Straße und der Straße X ermöglichen soll. Dazu wird ein Theil des alten Militärkirchhofes benöthigt und will die Stadt die Umbettung der betreffenden Leichen übernehmen.

Eine weitere Vorlage des Magistrats betraf die Errichtung eines Denkmals für Herrn Ludwig Karkutsch. Die dazu ausgearbeiteten Entwürfe fanden jedoch nicht den Beifall der Versammlung und wurde beschlossen, die Vorlage dem Magistrat mit dem Ersuchen zurückzugeben, einen neuen Entwurf aufstellen zu lassen und dazu eine Summe bis zu 10,000 Mark zur Verfügung zu stellen.

— Der am Montag verstorbene Geheime Regierungs- und Provinzial-Schulrath Dr. Th. Wehrmann wurde heute Mittag auf dem Nemitzer Friedhofe an der Seite seiner vor ihm verstorbenen Gattin zur Ruhe bestattet. Die Leichenfeier im Sterbehause, der u. A. die Herren Oberpräsident Staatsminister von Puttkamer, Generalsuperintendent Pötter, Konsistorialpräsident Dr. Richter, Landesdirektor Dr. Freiherr v. d. Goltz, sowie verschiedene hiesige und auswärtige Geistliche beiwohnten, hielt Herr Konsistorialrath Brandt. Dem reich mit Kränzen, Palmen und Blumen geschmückten Sarge gaben die Direktoren der höheren Lehranstalten aus Stadt und Provinz, zahlreiche Lehrer, sowie Freunde des Verstorbenen das Geleite.

— Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß der hiesige frühere amerikanische Konsul Herr Dr. James C. Kellogg, welcher, wie gemeldet, seines Amtes enthoben wurde, jetzt wieder rehabilitirt ist und das Amt wieder übernommen hat.

Eingesandt.

Nachdem seit einigen Monaten wiederholt Sperrungen der hiesigen Leitung vorgenommen sind, welche in mehreren Fällen dem Publikum vorher nicht rechtzeitig bekannt wurden, wird die Leitung seit mehreren Tagen ununterbrochen derart gespeist, daß mindestens in den Häusern vor dem Königsthor in den oberen Etagen kein Wasser zu bekommen ist.

Seit gestern Abend ist vollständige Absperrung eingetreten, so daß nicht einmal in den Kellern aus der Leitung Wasser zu bekommen, geschweige in den bewohnten Etagen, und suche ich in Ihrem geschätzten Blatte vergebens nach einer Bekanntmachung der zuständigen städtischen Behörde, durch welche das Publikum hierauf hingewiesen wird.

Derartiges ist bis vor circa Jahresfrist meines Wissens hierorts nie vorgekommen. Ich überlasse jedem Unbefangenen, sich hierüber ein Urtheil zu bilden, meine aber ein Recht zu haben, rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht zu werden, wenn mir das Wasser, für welches ich bezahle, nicht geliefert wird.

Das wenige Trinkwasser ist ohne besondere Mühe zumeist zu beschaffen, dagegen ist die Beschaffung des übrigen Wassers unmöglich. — Es besteht seit einigen Tagen dieserhalb ohne Frage eine Kalamität. Viele schwächliche Personen sind nicht im Stande, sich das Wasser in die oberen Etagen zu tragen, welches sie zur Spülung der Klosets, zur kleinen Wäsche, zum Reinigen der Zimmer und zum sonstigen Wirthschaftsgebrauch nothwendig haben.

In mehreren Häusern sind Waschküchen auf den Böden. Wie nun, wenn, wie heute, die Leitung abgesperrt und die seit gestern in Angriff genommene Wäsche auf unbestimmte Zeit unterbrochen wird.

Um einen ähnlichen Fall handelt es sich heute bei mir, wo die im Keller belegene Waschküche nicht einmal Wasser hat.

Zur Wäsche, zum Baden und vielem Anderen ist Brunnenwasser garnicht zu gebrauchen.

Die Reinlichkeit leidet unter allen Umständen, wenn nicht genügend Wasser vorhanden ist, und ist dies auch in sanitärer Beziehung — ich verweise im Besonderen auf die Klosets, welche in den oberen Etagen mehrere Tage hindurch nicht genügend gespült werden können — höchst nachtheilig.

Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, dem Uebelstande in wünschenswerther Weise baldigst Abhülfe zu schaffen.

Stettin, 1. Dezember 1892.

P. H.

Gerichts-Zeitung.

Berlin, 1. Dezember. Prozeß Ahlwardt. (Dritter Verhandlungstag.) Landgerichtsdirektor Brausewetter eröffnet die Sitzung um 9¾ Uhr. Oberst Freiherr v. Brackel meldet sich zum Wort: Ich halte es für nothwendig, einige Irrthümer in einem Referat, das mir heute zugegangen ist, zu berichtigen, da sie möglicherweise in diesem Prozeß zu unrichtigen Schlüssen führen können. Ich habe nicht gesagt, daß der Exerzierplatz für das 24. Regiment nicht günstig sei, sondern ich habe mich über den Exerzierplatz nur in soweit ausgesprochen, als hier das 54. Infanterie-Regiment in Bezug kommt. Auch soll ich gesagt haben: „Im Anfang kommen natürlich mehr Korntreibereien vor." Dies ist nicht richtig, im Anfang der Fabrikation wird das Korn allerdings manchmal in Ordnung gebracht werden müssen, und es ist nichts Unregelmäßiges dabei, wenn das Korn um 0,25 Millimeter nach rechts oder links getrieben wird. Das hat aber nur im Anfang der Fabrikation stattgefunden, je mehr sie fortschritt, um so richtiger wurde das Korn und in der Mitte der Fabrikation bedurfte es keiner Nachhülfe des Kornes mehr. Gestern hat der Angeklagte behauptet, es seien 132 Gewehre bei einem Bataillon nach den Uebungen gesprungen, er verwechsele das wahrscheinlich damit, daß 132 Gewehre in Reparatur gegeben worden sind. Das wäre aber ein außerordentlich günstiges Resultat, denn nach der Uebung werden die Gewehre mit einer solchen Genauigkeit durchgesehen, daß selbst jedes Fleckchen am Holz, das der Mann durch einen Stoß an das Gewehr seines Nebenmannes veranlaßt hat, als eine Unregelmäßigkeit bezeichnet wird, wenn auch das Gewehr selbst noch in jeder Beziehung diensttauglich ist. Ahlwardt: „Da möchte ich dem Herrn Sachverständigen vorhalten, daß am Abend nach den Schlachten von Vionville und Le Mans, wenn wir die Schlachtfelder durchstreift hatten, fast alle unsere Gewehre voll Schnee oder Sand oder Schmutz waren, ohne daß die Gewehre geplatzt sind, es kann also die Ungunst des Exerzierplatzes für die Brauchbarkeit des Gewehres nicht maßgebend sein." Oberst v. Brackel: „Das ist technisch nicht richtig, was der Angeklagte behauptet; wenn ein Gewehr voll ist, dann reißt es!" Der Angeklagte stellt noch eine Anzahl von Fragen über den Bericht des Kommandeurs des 24. Infanterie-Regiments, den dieser wegen der Untauglichkeit der Gewehre an den Kriegsminister gesandt haben soll. Der Präsident richtet an den Angeklagten die Aufforderung, doch nicht durch Hereinziehen von Unwesentlichem die Verhandlung unnöthig in die Länge zu ziehen. „Hier handelt es sich doch nur darum, festzustellen, ob die von Löwe gelieferten Gewehre gut oder schlecht waren, und hierüber haben uns die Herren Sachverständigen einen so genügenden Aufschluß gegeben, daß Sie den Glauben an die Brauchbarkeit der Gewehre wohl bei keinem Anwesenden erschüttert werden." Rechtsanwalt Hertwig: „Dann bedarf es ja keiner weiteren Beweisaufnahme; dann können wir ja aufhören!" Präs.: „Das steht Ihnen frei! Herr Major Hannig, wollen Sie uns noch einmal Aufschluß über die Stempelung der Gewehre geben?" Major Hannig erläutert, daß die einzelnen Theile zunächst mit dem Löweschen Stempel versehen wurden, was mit der amtlichen Stempelung gar nichts zu thun hatte. Diese wurde erst vorgenommen nach einer genauen Prüfung jedes einzelnen Gewehres. Zunächst drückte ein königlicher Prüfungs- oder Abnahmebeamter einen Stempel auf die Kammer, und wenn die Schußprüfung mit Erfolg vorgenommen worden war, unter die Kammer. Diese Verrichtung durfte der Beamte auch durch einen Arbeiter vornehmen lassen, jedoch stets unter der Aufsicht und der Verantwortung des Beamten, der auch stets den Stempel in einem gesicherten Verschluß halten muß. War die Brauchbarkeit des Gewehres durch die amtliche Stempelung festgestellt, dann wurden die Gewehre auf einen Wagen geladen, der verschlossen und anfangs noch mit einem Siegel, später mit einer Plombe versehen und dann nach Spandau befördert wurde, wo man ihn öffnete und nochmals jedes einzelne Gewehr prüfte, indem man die einzelnen Theile nochmals genau besichtigte und sich von der vorschriftsmäßigen Stempelung überzeugte. Dann erst wurden die Gewehre der Behörde zur Vertheilung an die Truppe übergeben. Daß Mißbrauch mit dem Stempel getrieben worden ist, oder daß der amtlich verschlossene Wagen heimlich geöffnet und nach Fortnahme amtlich gestempelter Gewehre mit ungeprüften Gewehren gefüllt worden sein soll, ist kaum glaublich. Es müßte sich zu dieser Täuschung eine ganze Anzahl von Personen zusammengefunden haben. Außerdem wäre die Täuschung auch zwecklos gewesen. Der Inspektor der Gewehrfabrik in Spandau, Streicher, welcher als erster Revisionsbeamter bei der Abnahme-Kommission angestellt war, spricht sich über die Stempelung der Gewehre genau in derselben Weise aus, wie der vorige Zeuge. Er fügt noch hinzu, daß die Wagen zur Beförderung der Gewehre nach Spandau seitens der Firma Löwe zu stellen waren und gestellt worden sind. Wenn man sie nach ihrer Verladung noch verschlossen hat, so ist dies eine Vorsicht, die eigentlich ganz überflüssig war; denn bei der Abnahme in Spandau war einzig und allein die Stempelung maßgebend, und diese konnte nur endgültig erfolgen, wenn das Gewehr abgeschossen war und darüber ist ein geübtes Auge nicht zu täuschen, ob dies geschehen oder nicht. Der Angeklagte fragt den anwesenden Sachverständigen, Hofbüchsenmacher Barella: „Als ich bei dem Untersuchungsrichter vernommen wurde, soll ein Herr mit grauem Bart nach mir gefragt und, da er mich nicht sprechen konnte, zu zwei Gerichtsdienern gesagt haben, sein Sohn habe ihm mitgetheilt, das Material zu den Löweschen Gewehren sei schlecht, man dürfe nur nichts darüber laut werden lassen. Ich frage den Herrn Sachverständigen, was ihm über diesen Fall bekannt ist?" Barella: „Gar nichts; denn ich habe keinen Vater mehr. Ich habe zwar einen Onkel, das ist ein Herr mit grauem Bart, mit dem habe ich aber über die Angelegenheit nicht gesprochen." Der Vertheidiger überreicht dem Präsidenten einen Vertagungsantrag von ziemlichem Umfang. Im Eingange wird ersucht, die Verhandlung für drei Tage auszusetzen, weil der Angeklagte sich geistig und körperlich nicht in der Verfassung befind, um einer so hochwichtigen Verhandlung gewachsen zu sein, prinzipaliter aber die Verhandlung zu vertagen, bis auf die Beschwerde gegen den mit so ungewöhnlicher Schnelligkeit gefaßten Beschluß der Staatsanwaltschaft seitens der höheren Instanz Entscheidung getroffen sei. Die am 5. d. Mts. voraussichtliche Wahl des Angeklagten zum Reichstags-Abgeordneten bleibe bei der Gerichtsverhandlung ohne Belang. Präs.: Das verstehe ich nicht. Was wollen Sie damit sagen? R.-Anw. Hertwig: Der Gerichtshof scheint mit besonderer Schnelligkeit diese Verhandlung zu Ende bringen zu wollen, um eine Entscheidung vor der Reichstagswahl herbeizuführen, damit der Angeklagte sich nicht mit seiner Immunität decken kann. Präs.: „Die Gerichtsbehörde wird immer angegriffen. Es scheint dies jetzt namentlich bei der Presse Mode geworden zu sein. Dauert eine Verhandlung lange, dann wird über die langsame Justiz, ist sie kurz, über zu schnelle Justiz geklagt." Es wird in der Verlesung der Anklageschrift fortgefahren. Es wird die Vorladung mehrerer Personen beantragt, welche der Expedition von Bülow in Ostafrika beigewohnt haben, desgleichen von Personen, welche bei der afrikanischen Expedition von Zintgraf zugegen waren, und einer Anzahl von Personen, welche bekunden sollen, daß nach einer Uebung eines sächsischen Landwehr-Bataillons 132 Gewehre theils gesprungen, theils an den Schloßtheilen beschädigt worden seien. Ferner soll der Chemiker Kusserow, der das Eisen untersucht hat, welches in der Löweschen Fabrik verwendet wurde, bekunden, daß dieses Eisen viel mehr Schwefeltheile enthielt, als zulässig ist. Der Antrag erstreckt sich auch auf die Vorladung sämmtlicher in der Broschüre genannten Personen, die in der Voruntersuchung vernommen worden sind, und auf die Ladung des Reichsraths-Abgeordneten, Mechaniker Schneider in Wien, des Professor Robling in Prag, des Karl Paasch hier und des Osman Bey in Kairo. Die vier letztgenannten sollen Auskunft ertheilen über die Alliance israelite. Der Erste Staatsanwalt Drescher ist der Ansicht, daß es einer Unterbrechung der Verhandlung nicht bedürfe. Es wird nun auf alle 18 Punkte des Antrages eingegangen. Redner spricht sich dahin aus, daß der Antrag nur dazu angethan sei, die Verhandlung zu verschleppen. Hier komme es doch nur darauf an, welche Gewehre sind von der Löweschen Fabrik an den Staat abgeliefert worden. Die angezogenen Expeditionen sind aber nicht mit solchen Gewehren ausgerüstet worden; es ist unerfindlich, was der Beweisantrag bezwecke. Ahlwardt: „Die Gewehre sind allerdings nicht vom Staate geliefert, aber sie sind aus der Löweschen Fabrik und zwar aus den Ausschußtheilen der staatlichen Gewehre hergestellt, also aus demselben Material. Hier sind sie zum ersten Male im Ernstfalle erprobt worden und sie haben sich in so unglücklicher Weise bewährt, daß die Expeditionen an den schlechten Waffen zu Grunde gegangen sind. Durch die betreffenden Zeugen will ich darthun, daß die Löwesche Fabrik schlechte Waffen liefert." Staatsanwalt: „Hier kommt es nur auf die für den Staat gelieferten Gewehre an, sonst könnten wir ja auch jeden Einzelfall in die Verhandlung einbeziehen, wenn einmal auf der Jagd ein Gewehr geplatzt ist." Rechtsanwalt Munckel: „Ich kann im Namen des Herrn Löwe erklären, daß aus seiner Fabrik kein Gewehr an eine der Expeditionen geliefert worden ist." Der Staatsanwalt widerspricht auch der Ladung derjenigen Personen, die betreffs der Alliance israelite gehört werden sollen, da diese hier ohne Belang ist. Ahlwardt besteht aber auf der Vorladung dieser Zeugen, wie auch auf die aller anderen angegebenen und der Gerichtshof zieht sich zur Berathung über den Antrag zurück.

Nach einiger Zeit verkündete der Gerichtshof, daß er diejenigen Personen, die über die staatlichen Gewehre Auskunft geben sollen, zum 2. Dezember eventuell telegraphisch laden werde, diejenigen Personen aber, welche über die Gewehre bei den Expeditionen, sowie über die Alliance Auskunft ertheilen sollen, nicht laden werde, weil deren Aussage hier ohne Bedeutung sei. Hierauf wird der Zeughausbüchsenmacher in Spandau, Kirch, vernommen. Er bekundet, daß die Gewehrwagen nach ihrer Ankunft in Spandau nicht von ihm geöffnet worden sind. Er hatte die Prüfung der Gewehre vorzunehmen, wobei ihm freie Hand gelassen war. Alle die Gewehre wurden genau auf die einzelnen Theile und die amtliche Stempelung geprüft, ergaben sich Mißstände, so wurden die Gewehre wieder zurück geschickt. Diese Mißstände waren aber so geringfügiger Natur, daß man sie eigentlich nur Schönheitsfehler nennen konnte. Es waren nicht regelmäßig eingedrehte Schrauben, die kleine Splitter am Holz verursacht hatten, an denen die Putzlappen hängen blieben, oder Rostfleckchen. Später wurden die Aufbesserungen in der königlichen Fabrik selbst vorgenommen. Der Arbeiter Gans ist am 17. Februar 1890 in die Fabrik von Löwe eingetreten. Als ihm kund gegeben war, daß er entlassen werden müsse, ging er noch vor der Entlassung. Gerichtlich ist der Zeuge noch nicht bestraft, aber er wird zunächst nicht vereidet, weil er dem Angeklagten einen großen Theil des Materials geliefert hat, wofür er in einzelnen Raten gegen 1000 Mark erhalten hat; wie der Zeuge angiebt, weil man Mitleid mit ihm gehabt habe, da er ohne Arbeit gewesen sei und seine Familie nicht ernähren konnte. Der Zeuge sagt aus: „Als die erste Broschüre erschienen war, kannte ich den Rektor Ahlwardt noch gar nicht. Erst in einer allgemeinen Volksversammlung, in der gegen die Juden gesprochen wurde, stellten mich Bekannte dem Rektor vor, und auf sein Befragen theilte ich ihm mit, was ich wußte. Es ist richtig, daß ich die Gewehre mit Bimstein und Schmirgel auf Anordnung des Meisters Stangenberg putzen mußte." Präs.: „Wußten Sie, daß dieses Verfahren nicht vorschriftsmäßig war?" Gans: „Das wußte ich wohl, aber wenn ich den Anordnungen des Meisters nicht nachgekommen, wäre ich entlassen worden. Damit diese Art der Reinigung der Gewehre nicht entdeckt wurde, beobachteten wir den Platz, von dem Offiziere kamen, den wir auf 100 Schritte übersehen konnten. Nahte sich ein Offizier, so wurde das Reinigungsmaterial bei Seite geschafft. Wenn ich in dem Protokoll, welches der Rektor mit mir aufgenommen hat, gesagt habe, ich hätte nach dem Reinigen mit Schmirgel in einigen Gewehrläufen Risse bemerkt, so möchte ich mich dahin verbessern, daß dies nicht Risse, sondern Schrammen gewesen sind. Diese Schrammen wurden dann beseitigt namentlich an einem Freisonntage hat die Schmirgelmaschine zu diesem Zweck tüchtig gearbeitet. Was das Verladen der für Spandau bestimmten Gewehre anbetrifft, so ist es durchaus regelrecht vor sich gegangen. Es ist ja richtig, daß ich die Wagen wieder geöffnet und Gewehre zugelegt habe, aber nicht in betrügerischer Absicht, sondern im Interesse der königlichen Büchsenmacher. Diese fürchteten, daß sie bezüglich ihrer Revision der Gewehre Vorwürfen ausgesetzt sein würden, wenn öfters aus Spandau Gewehre als nicht vorschriftsmäßig zurückgesandt würden. Ich habe also die zurückgesandten Gewehre genau gezählt und dann die gleiche Zahl geprüfter und amtlich gestempelter, vollständig tauglicher Gewehre zugelegt, damit in Spandau die Zahl der vorhandenen Gewehre genau mit den Listen übereinstimme. Oberstlieutenant a. D. Kühne erklärt, als er von einer Reise zurückgekommen sei, habe ihm ein Meister mitgetheilt, er wolle den Arbeiter Gans entlassen, weil dieser geäußert habe, in der Broschüre stehe noch lange nicht genug, er könne noch vielmehr sagen, womit der Zeuge einverstanden war. Was das Schmirgeln der Gewehre betrifft, so stehe ihm keine Vorschrift entgegen, denn in dem Kontrakt mit der Militärverwaltung stehe kein Wort über die Art der Reinigung. Redner geht auf diese näher ein und kommt dann zum Schluß auf den Transport der Gewehre nach Spandau zu sprechen. In der Broschüre ist gesagt, der Zeuge habe dem Oberbüchsenmacher Kirch, der die Gewehre abzunehmen hatte, für die Instandsetzung jedes Gewehres 5 Pfennige angeboten. Das sei eine Unwahrheit; weder angeboten, noch bezahlt sei an Kirch auch nur ein Pfennig. Hierauf tritt eine Mittagspause ein.

Börsen-Berichte.

Posen, 1. Dezember. Spiritus lokoohne Faß (50er) 48,60, do. loko ohne Faß (70er) 29,10. Matt. — Wetter: Trübe.

Magdeburg, 1. Dezember. Zuckerbericht. Kornzucker exkl. von 92 Prozent 14 50. Kornzucker exkl. 88 Prozent Rendement 13,85. Nachprodukte exkl. 75 Prozent Rendement 11,85. Stetig. Brod-Raffinade I. 28,00. Brod-Raffinade II. 27,75. Gemahlene Raffinade mit Faß 28,25. Gem. Melis I. mit Faß 26,25. Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Dezember 13,90 bez., 13,92½ B., per Januar 14,10 bez. u. B., per Februar 14,17½ G., 14,22½ B., per März 14,32½ bez., 14,35 B. Stetig.

Hamburg, 1. Dezember, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Dezember 78,25, per März 77,00, per Mai 76,25, per September 75,75. — Behauptet.

Hamburg, 1. Dezember, Nachm. 3 Uhr. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per Dezember 13,97½, per Januar 14,17½, per März 14,42½, per Mai 14,60. — Fest.

Pest, 1. Dezember, Vormittags 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen fest, per Frühjahr 7,49 G., 7,51 B., per Herbst 7,63 G., 7,65 B. — Hafer per Frühjahr 5,51 G., 5,53 B. — Mais per Mai-Juni 1893 4,86 G., 4,88 B. — Kohlraps per August-September 11,70 G., 11,75 B. — Wetter: Kalt.

Paris, 1. Dezember. Getreidemarkt (Anfangsbericht.) Weizen ruhig, per Dezember 21,40, per Januar 21,60 per Januar-April 22,00, per März-Juni 22,50. — Roggen ruhig, per Dezember 13,60, per März-Juni 14,50. — Mehl träge, per Dezember 48,10, per Januar 48,40, per Januar-April 48,70, per März-Juni 49,50. — Rüböl fest, per Dezember 57,75, per Januar 58,00, per Januar-April 59,00, per März-Juni 59,75. — Spiritus fest, per Dezember 47,00, per Januar 47 25, per Januar-April 47,00, per Mai-August 47,00.

Glasgow, 1. Dezember, Vorm. 11 Uhr 5 M. Roheisen. Mixed numbres warrants 41 Sh. 7 d. Ruhig.

Telegraphische Depeschen.

Bromberg, 1. Dezember. In Tuetz zerstörte ein heftiges Feuer drei Gehöfte. Fünf ohnehin wenig bemittelte Familien haben Alles verloren. Ein Schmied, welcher das Vieh retten wollte, ist im Stalle erstickt.

Elbing, 1. Dezember. Der Gesundheitszustand ist noch immer in unserem Orte wenig befriedigend. Neuerdings tritt eine eigenartige Erkrankung auf. Nach den Influenzaanfällen zeigen sich Fieber und typhusartige Erscheinungen. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Folgekrankheit der Influenza. Dieselbe hat in mehreren Fällen zum Tode geführt.

St. Etienne, 1. Dezember. Seit heute Nacht brennen das Zeichengebäude und das Kohlenlager der Loivezeche. Die herbeigezogenen Truppen und die Feuerwehr sind dem Feuer gegenüber fast ohnmächtig. Der Brand entstand durch eine Ueberheizung in den Bureaus.

Letzte Nachrichten.

Marienwerder, 1. Dezember. Nach der nunmehr erfolgten Zählung aller bei der Reichstags-Ersatzwahl am 28. v. Mts. abgegebenen Stimmen fehlen dem Kandidaten der Polen v. Donimirski 6 Stimmen an der absoluten Majorität. Mithin hat zwischen v. Donimirski und dem Kandidaten der Reichspartei Wessel eine Stichwahl stattzufinden.

Lüttich, 1. Dezember. Die Streikenden zogen in Horloz den ganzen Tag über in großer Erregung umher. Abends heftete der Flurschütze eine Verordnung an, worin Zusammenrottungen verboten werden, hierbei erhielt derselbe von den Streikenden einen Steinwurf, worauf der Polizeikommissar zum Auseinandergehen aufforderte. Die Aufforderung wurde mit Revolverschüssen beantwortet, worauf die Gendarmen feuerten. Ein Bergarbeiter wurde getödtet, drei verwundet. Weitere Ruhestörungen fanden nicht statt.

Paris, 1. Dezember. Der Justizminister Ricard theilte der Panama-Untersuchungskommission schriftlich mit, daß er den Generalprocureur angewiesen habe, die von Thierrée gelieferten 26 Checks mit Beschlag zu belegen. Der Generalprocureur habe den Empfang der Ordre bescheinigt. Bisher steht noch nicht fest, ob die mit Beschlag belegten Checks der Kommission mitgetheilt oder zu den Akten der gerichtlichen Untersuchung in der Panama-Kanal-Angelegenheit gelangen würden. Der Kommission ist ein Schreiben vom Baron von Rothschild zugegangen, in welchem derselbe mittheilt, daß er in der That bei der Bank von Frankreich zwei Checks im Betrage von je 1 Million Franks habe einlösen lassen. Die Checks seien bei dem Bankhause Rothschild in Frankfurt a. M. in Zahlung gegeben worden, welches dieselben an das Bankhaus Rothschild in Paris übersandte. Das Letztere habe alsdann den Betrag in der Bank von Frankreich abheben lassen.

Rom, 1. Dezember. Bekanntlich hat der Senat den vom König ernannten Senator mit 69 von 121 Stimmen ausgeschlossen. Die Ausschließung wird hier als eine Demonstration gegen die Regierung angesehen und hat bereits Brunicardis eine Interpellation über diese Willkür des Senates im Abgeordnetenhause angemeldet. Die Regierungsblätter schreiben, die Regierung werde die Rechte der Krone auch gegen den Senat zu schützen wissen.

Wetteraussichten
für Freitag, den 2. Dezember 1892.

Ein wenig wärmeres, ziemlich trübes Wetter mit Niederschlägen und frischen südwestlichen Winden.

Wasserstand.

Elbe bei Dresden, 30. November, — 0,69 Meter. — **Elbe** bei Magdeburg, 30. November, + 0,67 Meter. — **Unstrut** bei Straußfurt, 30. November, + 0,70 Meter. — **Oder** bei Breslau, 30. November, Oberpegel + 4,40 Meter, Unterpegel — 0,87 Meter. — **Warthe** bei Posen, 30. November, + 0,10 Meter. — **Weichsel** bei Thorn, 28. November, — 0,50 Meter. — **Netze** bei Usch, 26. November, + 0,86 Meter.

Berlin, den 1. Dezember 1892.

Deutsche Fonds, Pfand- und Rentenbriefe.

Deutsche R.-Anl.	4%	107 00 B	Schl.-[illegible]-Pfdb.	3½%	96,90 B
do. do.	3½%	99,90 bG	Westfälisch. do.	4%	103 50 bB
Pr. Consol. Anl.	4%	106,90 bG	do. do.	3½%	98,80 b
do. do.	3½%	100,20 B	Westpr. ritterſch.	3½%	96,75 B
Preuß. St.-Anl.	4%	101 30 G	Hannover. Rtbr.	4%	—.—
do. do.	4%	—.—	Kur- u. Neumärk.	4%	102 00 B
Pr. Staatsschuld.	3½%	100.00 G	Lauenburg. Rtbr.	4%	—.—
Berl. Stadt-Obl.	3½%	98 50 bG	Pommersche do.	4%	103,10 b
do. do.	3½%	—.—	do. do.	3½%	98 20 b
do. do. neue	3½%	98 00 bB	Posensche do.	4%	103 00 B
Westpr. Pr.-Obl.	3½%	96,55 G	Preußische do.	4%	103 00 B
Berliner Pfdbr.	5%	122 90 b	Rhn.u.Westf. do.	4%	103 00 B
do. do.	4½	109 10 b	Sächsische do.	4%	103 00 B
do. do.	4%	104,60 G	Schlesische do.	4%	103,00 B
do. do.	3½%	98 50 G	Schl. Holst. do.	4%	103 00 B
Kur- u. Neumärk	3½%	98,75 b	Badische 4% Eisenbahn-Anleihe	4%	103 75 bG
do. neue	3½%	97,80 b	Bayerische Anl.	4%	106,90 B
do.	4%	—.—	Hamburg Staats-Anleihe v. 1886	3%	85 25 bG
Landsch.C.-Pfdbr.	4%		Hamburg. Rente	3½%	97 30 G
do.	3½%	97,20 b	do. amort.		
do.	3%	84,75 B	Staats-Anleihe	3½%	97.20 b
Ostpreuß. Pfdbr.	3½%	96 9 G	Pr. Präm.-Anl.	3½%	132 00 G
Pommersche do.	3½%	97,60 b	Bayer. Präm.-Anl.	4%	141 25 G
do. do.	4%	102,25 B	Cöln-Mind. Pr.-A.	3½%	—.—
Posensche do.	4%	101,70 G	Meininger 7 Gld.-Loose		
do. do.	3½%	96,40 G	Loose		28 50 B
Sächsische do.	4%				
Schl.-Holst. Pfdb.	4%	103 80 G			

Fremde Fonds.

Argentinische Anl.	5%	44 60 bG	Rum. St.-A. Obl.	5%	102 20 bG
Bukarest. Stadt-A.	5%	95 75 G	do. do. amortd.	5%	98 90 b
Buen.-Aires Gld.-Anleihe	5%	37,25 b	Russ. co. Anl. 1871	5%	—.—
Egyptische Anl.	3%	—.—	do. do. 1872	5%	—.—
do. do.	3½%	92,25 b	do. do. 1880	4%	96 90 b
Italienische Rente	5%	92,70 G	do. do. 1887	4%	—.—
Mexican. Anleihe	6%	80 50 b	do. Goldrente	6%	104 00 B
do. do. 20 L.St.	6%	83,80 bB	do. do. 1884 (Pfl.)	5%	102,50 G
Newy. Stadt.-Anl.	7%	—.—	do. (2. Orient) 1878	5%	63 80 bG
do. do.	6%	119 90 B	do. Präm.-A. 1864	5%	51 10 G
Oesterr. Gold.-R.	4%	98 00 B	do. do. 1866	5%	138 90 bB
do. Papier-R.	4½%	82,80 b	do. Bodencr. neue	4½%	99 10 bG
do. do.	5%	85 60 b	Serb. Gold-Pfdb.	5%	8[illegible],00 B
Oesterr. Silb.-R.	4½%	82 50 G	do. Rente	5%	76 00 bG
Oest. 250 Fl. 1854	4%	123,50 G	do. do. neue	5%	76 10 bG
do. Cred. 100 1858	—	333,25 b	Ungarische Gold-Rente	4%	95 90 G
do. 1860er Loose	5%	127 40 bB	Ungarische Papier-Rente	5%	86 70 b
do. 1864er Loose	—				
Rum. St.-A. Obl.	5%	102,20 b			

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Eutin-Lübeck	4%	42,50 B	Dux-Bodenbach	4%	217,50 b
Frankf. Güterb.	4%	69 50 b	Gal. Carl-Lud.	4%	—.—
Lübeck-Buchen	4%	140 00 b	Gotthardbahn	4%	157 90 b
Mainz-Ludwigh.	4%	110 10 b	It. Mittelm.-B.	4%	103 20 b
Marb.-Mlawka	4%	59 00 G	Kursk-Kiew	5%	—.—
Meckl. Fr.-Franz.	4%	—.—	Moskau-Brest	3%	66 90 b
Niederschl. Märk. Staats-Bahn	4%	101 80 b	Oestr. Frz.-Stb.	4%	—.—
Ostpr. Südbahn	4%	69,50 b	do. Nordwb.	5%	89 60 b
Saalbahn	4%	21,25 bG	do. Lit. B. Elbth.	4%	96,80 b
Stargard-Posen	4½%	103,00 G	Südöst. (Lomb.)	4%	39 75 b
Amsterd.-Rotterd.	4%	—.—	Warschau-Ter.	5%	100,75 b
Baltische Eis	3%	65 80 b	do. Wien	4%	198 25 b

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Altdamm-Colberg	4½%	112,50 G
Marb.-Mlawka	5%	107,60 G
Ostpreußische Südbahn	5%	107 00 b

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Bergisch-Märkisch 3 A. B.	3½%	98 80 b	Gr. Russ. Eisenb. g.	3%	79 00 B
Cöln-Mind. 4. Em.	4%	—.—	Jelez-Orel gar	5%	—.—
do. 7. Em.	4%	—.—	Jelez-Woronesch a.	4%	—.—
Magd.-Halbst. 73	4%	—.—	Iwangorod-Dombr. gar.	4½%	99 50 b
do. Leipzig Lit. A.	4%	—.—	Kozlow-Woronesch gar.	4%	90 40 b
do. Lit. B.	4%	—.—	Kursk-Charkow g.	4%	—.—
Oberschles. Lit. D.	3½%	—.—	do. Chark.-Asow Oblig.	4%	90,40 b
do. Lit. D.	4%	—.—	Kursk-Kiew gar.	4%	95,40 b
do. Starg.-Pos.	4%	101 30 B	Losowo-Sewastop.	5%	—.—
Saalbahn	3½%		Mosco-Rjäsan	4%	92,00 b
Gal.-Carl-Ludwig.	4½%	84 70 G	do. Smolensk. g.	5%	101 00 b
Gotthardb. 4. Ser.	4%	103 75 G	Orel-Griasy (Oblig.)	4%	90,30 b
do. conv.	5%	—.—	Rjäsan-Kozlow g.	4%	90 50 b
Kronprinz-Rudolfbahn	4%	81,20 bG	Rjaschk-Morczansk gar.	5%	100,30 bG
Kronprinz-Salzkammergut	4%	100,60 G	Rybinsk-Bologoe	5%	89,90 b
Oest. Franz-Stb. alte gar.	3%	79,75 G	Schuja-Iwanowo gar.	5%	—.—
Oest. Franz-Stb. 1885 gar.	3%	77 60 G	Russ. Südwestbahn gar.	4%	92,70 b
Ost. Ergänzungsnetz gar.	3%	77 60 bG	Transkaukasisch. g.	3%	79 20 G
Oest. Franz.-Stsb.	5%	107,70 b	Warschau-Teresepol	5%	100.90 bB
do. do. Gold-Pr.	4%	100,30 G	Warschau-Wien	4%	96 75 G
Südöst. Bahn (Lomb.)	3%	64,00 bG	1. Emission	4%	91,90 b
Ungarische Ostb. 1 (Staatsobl.)	5%	—.—	Wladikawkas gar.	5%	88,30 B
do. do. g.	5%	—.—	Zarskoe-Selo		
Brest-Grajewo	5%	97,00 G	Northern Pacific I.	6%	110,50 B
Charkow-Asow g.	5%	—.—	Oregon Railway Nav.	6%	91 40 bG
do. in Livr. Sterl.	5%	—.—			
Chark.-Krementsch. g.	5%	—.—			
do. do. Liv. St.	5%	—.—			

Hypotheken-Certificate.

Dtsch. Grund-Pfd. 3. abg.	3½%	98,50 b	Pr. B. Cr. Se. 8. 9 (rz. 100)	4%	100 60 b
Dtsch. Grund-Pfd. 4. abg.	3½%	98 50 b	do. Ser. 12. (rz. 100)	4%	101,25 G
Dtsch. Grund-Pfd. 5. abg.	3½%	93 90 b	Pr. Centrb. fdb. (rz. 110)	5%	—.—
Dtsch. Grundsch.-Real-Oblig.	4%	102,00 bG	do. do. (rz. 110)	4½%	—.—
Dtsch. Hyp.-B.-Pf. 4. 5. 6.	5%	112,75 G	do. do. (rz. 100)	4%	103,00 bG
do. do. do.	4%	102,50 bG	do. do.	3½%	95,50 bG
do. do. conv.	4%	102,20 bG	do. do. Com. Obl.	3½%	95 30 bG
Hamb. Hyp. Pfdb. (rz. 100)	4½%	—.—	Pr. Hyp.-A.-B. 1. (rz. 120)	4½%	—.—
do. do. do.	3½%	95 60 b	do. do. 6. (rz. 110)	5%	112,00 G
Pomm.-Hyp.-B. 1. (rz. 120)	5%	—.—	do. do. div. Ser. (rz. 100)	4%	102 30 bG
Pomm. 3. u. 4. (rz. 100)	4%	102 10 b	do. do. (rz. 100)	3½%	97,20 bG
Pomm. 5. u. 6. (rz. 100)	4%	102 10 b	do. Hyp.-Vers.-Certific.	4½%	—.—
Pr. B. Cr. unkündb. (rz. 110)	5%	113 75 G	do. do.	4%	102,00 b
do. Ser. 3. 5. 6. (rz. 100)	5%	108,00 G	Rhein. Hypoth.-Pfdbr. (kdb. 90)	4%	106,90 bG
			Stett. Nat.-Hyp.-Cr.-G.	5%	—.—
			do. do. (rz. 110)	4½%	104 30 G
			do. do. (rz. 110)	4%	101 75 G
			do. do. (rz. 100)	4%	100 75 b

Bank-Papiere

	Div. p. 1891			Div. p. 1891	
Bl. f. Spr.-Prd.-H.	—	64,80 G	Dtsch. Genossensch.	8	116,75 B
Central Cassenver.	8½	—.—	Disc.-Command.	11	181 60 b
do. Handelsges.	9½	133 40 b	Dresdner Bank	10	140 00 b
do. Prod.-Hdl.			Nationalbank	8	112 90 b
Bresl. Disc.-Bank	9	96 10 G	Pomm. Hyp. conv.	6	112 30 G
Darmstädter Bank	9	—.—	Pr. Centr. Bod.	10	156 10 bG
Deutsche Bank	10	159,00 b	Reichsbank	8½	149,40 G

Bergwerk- und Hüttengesellschaften.

Berzelius Bergw.	12	133,00 bG	Hörder Bergw.	—	8,00 G
Bochum. Bgw. A.	6	—	do. conv.	—	16.50 G
do. Gußstfab.	—	120 10 bB	do. St.-Pr.	—	35,20 b
Bonifacius	13½	101 40 G	Hugo	10	94,90 b
Borussia Bergw.	—	—.—	Kön.- u. Laurah.	—	99,02 b
Donnersmarckh.	6	77,60 G	Louise Tiefbau	—	66,40 b
Dortmunder St.-Pr. L. A.	6	58 20 bG	Märk.-Westf.	—	267.50 bB
Gelsenkirchener	12	158,0 b	Oberschlesisch	5	46,50 b
Harkort Bergw.	—	9.75 b	Stolberg-Zink-H.	1½	32,00 bG
Hibernia	19	118 00 bG	do. do. St.-Pr.	8½	108,80 b

Industrie-Papiere.

Adler Brauerei	0	—.—	Danz. Oelmühle	6	94 00 B
Ahrens do.	0	61 00 bG	Dessauer Gas	10	163.75 G
Böhmisches do.	16	219,50 b	Nobel Dyn. Trust	—	257 75 G
Bock do.	0	45 75 bG	G.-F. Hard.-Wien	18	225 00 bG
Bolle do.	6	74 60 G	Löwe & Co.		87.25 G
Landré do.	8	135,00 b	Magd. Gas-Ges.	4½	119,50 G
Tivoli do.	4	—.—	Maschinenfabr. Görl. (conv.)	—	131 50 G
Bredow. Zuckerf.	—	58,25 G	do. (Lüders)	3	139,75 bG
Chem. Fabrik. Heinrichshall	6	121,50 bB	Grusonwerke	8	390 00 b
Leopoldshall	—	76 50 bG	Hallesche	—	130,50 bG
Oranienburg	1½	84 50 bG	Hartmann	6	68,60 B
do. St.-Pr.	7½	96,00 G	Pomm. conv.	—	219,30 b
Schering	19	276 00 bG	Schwartzkopff	8	105 90 b
Staßfurter	—	138 60 bG	St. Vulc. L. B.	7	162,00 bB
Union	12	125 75 G	Nordd. Lloyd		
Brauer. Elysium	8	—.—	Wilhelmshütte	—	56,90 b
Müller u. Holberg	6	—.—	Siem. Glas-Ind.	12	166,50 bG
P. Chem. Pr.-F.	10	—.—	St.-P. Cementf.	5	89,00 G
P. Prov. Zuckerf.	20	—.—	Stral. Spielkart.	—	101,50 G
St. Ch.-F. v. Did.	35	201 50 B	Gr. Pferdeb.-G.	12½	219 25 bG
St. Walzm.-Act.	30	—.—	Carlsr. Pferdeb.	—	76 00 B
St. Bergschl.-Br.	14	—.—	Stett. Pferdeb.	2½	—.—
St. Dampf.-A.-G.	13½	—.—	N. St. Dampf.-T.	4	75,00 G
Papierf. Hohenk.	4	—.—			

Versicherungs-Gesellschaften.

Aachen-Münch.	450	11060 00 G	Germania	40	1090 00 B
Berliner Feuer	158	2189.00 b	Magd. Feuer	206	3890 B
do. Ld. u. W. T.	120	1750,00 G	do. Rückv.	45	940 00 bG
do. Leben	172½	—.—	Preuß. Leben	37,5	—.—
Colonia, Feuerv.	400	9502,00 G	Pr. Nat.-V. St.	66	—.—
Concordia, L.	45	1132 0 G	Providentia	45	265,00 B
Elberfeld. F.	270	6650 00 G	Thuringia	240	4080,00 G

Bank-Discont.

Reichsbank 4, Lombard 4½, 5. Privatdiscont 2⅜ G.

Wechsel-Cours vom 1. Dezbr.		
Amsterdam 8 Tage	2½%	168,45 G
do. 2 Monat	2½%	167,95 b
Belg. Plätze 8 Tage	3½%	80 80 G
do. 2 Monat	3½%	80 60 G
London 8 Tage	2½%	20 345 b
do. 3 Monat	2½%	20,24 b
Paris 8 Tage	3%	80,95 bB
do. 2 Monat	3%	80,60 G
Wien Oesterr.-W. 8 Tage	4½%	168,70 b
do. 2 Monat	4½%	168,80 b
Schweiz. Plätze 10 Tage	4%	80 95 bB
Italienische Plätze 10 Tage	5½%	78 05 b
Petersburg 3 Wochen	6%	200 00 b
do. 3 Monat	6%	199,30 b
Warschau 8 Tage	6%	200 15 b

Gold- und Papiergeld.

Dukaten per Stück	—.—	Engl. Banknoten	20,34 b
Souvereigns	—.—	Franz. Banknoten	81,10 b
20 Francs per Stück	16,215 b	Oesterr. Banknoten	169,65 b
Dollar		Russ. Note	200,40 b

Bauer Lier.

Erzählung von Georg Höcker.

(Nachdruck verboten.)

16)

(Schluß.)

Der Bauer hob flehend die Hände gegen ihn auf. „Friede und Versöhnung," stammelte er mit unsäglich müde klingender Stimme.

Da lachte Lindner grell auf. Wenn's das ist, was Dich hergeführt hat, dann geh' nur ruhig wieder heim," sagte er. „Und Fluch jedem Schritte, den Du machst . . ."

Aber Lier klammerte sich trotz seines Widerstrebens an seinen Arm. „Wir sind Männer . . . so laß uns zusammen reden," flehte er. „Ich . . . ich habe Dich nie leiden können . . . ich hasse Dich jetzt noch!" stieß er hervor, während ein Funken der alten Energie in seinen blöde blickenden Augen aufflackerte, um allsogleich wieder zu verglimmen. „Aber wir haben Kinder . . . was sollen sie unglücklich werden um der Väter Haß . . ."

Aber der Förster riß sich von seinen Händen los. „Gieb Dir keine Mühe, ich habe mich verschworen — und Du wirst mein Wort nicht lösen . . ."

„Vergiß Deinen Haß . . . laß uns Frieden machen," stammelte der Bauer wieder.

„Friede mit Dir?" schrie da Lindner, dicht vor ihn tretend und mit unbarmherzigem Blicke er messend. „Eher mit dem Satan . . . was hindert mich, daß ich Dich mit Hunden aus dem Hause hetzen lasse? . . . Wie darfst Du es wagen, meine reine Schwelle zu besudeln, Du meineidiger Schuft."

Der Unglückliche schwankte hin und her. „Förster," schrie er dann, „ich will auf meinen ganzen Stolz vergessen . . . ich will Dir's abbitten . . . Alles, was ich Dir angethan habe . . . verzeih' mir's und fleh's nimmer an . . . aber . . . aber . . . Bärbel ist doch Deiner Schwester Kind . . . sie schaut ihr ähnlich . . . so thue ihr's zulieb, was Du mir versagst."

Der Förster stampfte jähzornig mit dem Fuße auf den Boden. „Es giebt Dinge, die sich nicht verzeihen lassen," sagte er. „Und nun denke ich sind wir fertig . . ."

Aber Lier rang die Hände, er eilte dem Förster nach und warf sich in plötzlicher Bewegung vor diesem auf die Kniee nieder. „Förster," kreischte er auf. „Da liege ich vor Dir gleich einem Hunde im Staub . . . mache meine Bärbel glücklich, denn sie steht bald allein in der Welt . . .

Lindner blickte mit einem bösen Lachen zu ihm nieder; dann verschränkte er die Arme über der Brust. „Und wenn Du Dich krümmst wie ein Wurm . . . nein, sage ich . . . Feindschaft zwischen uns, so lange Du lebst."

Da sprang aber auch schon Lier von den Knieen empor, und während es fahl in seinem Angesicht aufleuchtete, faßte er den Andern trotz seines Sträubens beim Arm. „Aber wenn ich todt wäre . . ." keuchte er. „Gelt, nachher wolltest Du Bärbels Unglück nimmer? . . . Sag's heraus, ich bitte Dich . . . ich beschwöre Dich . . . nein, nein, jetzt darfst Du nicht schelten, Förster," setzte er jammernd hinzu, als Lindner sich mit einer ungestümen Bewegung seiner entledigen wollte . . . „über uns steht der Herrgott . . . und er hört uns . . . sag's . . . wenn ich todt bin, willst Du dann barmherzig sein?"

Der Förster schüttelte unmuthig den Kopf. „Was soll's mit den Possen?" brummte er.

Aber Lier faßte ihn mit dringender Geberde bei der Hand. „Du sollst mir's bei Gott schwören . . . bei Deiner Seele Seligkeit . . ."

„Laß mich in Ruh'," schrie der Förster, dem unter dem wahnwitzigen Drängen des Andern fast unheimlich wurde.

„Du sollst mir's schwören;" beharrte Lier.

Lindner schüttelte ungeberdig den Kopf; er verstand das Drängen seines Schwager nicht. Wie um diesen los zu werden, sagte er: „Nun ja, ich schwöre Dir, was Du nur willst . . . aber lasse mich in Ruhe jetzt. . . ."

„Bei Deiner Seele Seligkeit," drängte der Bauer.

„Meinetwegen auch . . . bei meiner Seele schwöre ich's Dir," stieß der Förster ungeberdig hervor.

Da hob der Bauer die gefalteten Hände zum Himmel empor. „Förster . . . Förster," stöhnte er auf. „Ich habe Dich nie leiden können . . . aber jetzt danke ich Dir von Herzen . . . doch denke an Deinen Schwur . . . der Herrgott hat ihn gehört . . . er soll Dich elend werden lassen . . . so elend wie ich's geworden bin, wenn Du falsch geschworen hast . . ."

Aber da trat Lindner entschlossen auf ihn zu. „Nun ist's genug," sagte er barsch. „Schon allzu lange habe ich Dich angehört . . . weißt Du nicht, daß ich meines Königs Rock trage? . . . Man verfolgt Dich, die Gendarmen streifen die Gegend nach Dir ab . . . meine Pflicht wäre es, daß ich Dich festhielte . . ."

Demüthig wendete sich der ehemals so hoffärtige Bauer. „Ich gehe schon . . . nur nicht die Schande, daß die Gendarmen mich greifen," stöhnte er. Aber an der Thür wendete er sich plötzlich nochmals. Mit angstvoller Geberde faßte er den Förster wieder an.

„Sag'," begann er, während wieder heller Wahnsinn aus seinen Augen leuchtete, „ich habe einen weiten Weg . . . sag', weißt Du, wo der Weg zum Herrgott geht? . . . Ich will ihn bitten, daß . . . daß. . . ." Seine Stimme stockte, und kalter Schweiß trat auf seiner Stirn hervor . . . „daß jener ernste Mann," fuhr er dann fort . . . „mit dem Kreuz auf seiner Schulter von mir abläßt. . . ."

Plötzlich schrie er gellend auf und klammerte sich an den Förster. „Dort . . . dort," keuchte er . . . „dort steht er . . . das Blut fließt unter den Dornen hervor . . .

Dem Förster trat selbst der Schweiß auf die Stirn.

„Du redest im Fieber . . ." sagte er, nach jener Stelle blickend. „Es ist Niemand hier . . ."

Der Bauer faßte ihn jammernd mit beiden Händen an. „Förster," stöhnte er, „glaubst, daß der Herrgott mir vergeben kann . . . wenn ich ihn bitte . . . herzinniglich bitte . . . ich trage die Last ja nicht länger . . ."

Lindner kämpfte eine lange Weile mit sich; dann drückte er plötzlich warm die Hand des Unglücklichen. „Ich kann Dir nichts mehr sagen, Schwager Rupert . . ." sagte er mit erzitternder Stimme. „Gott sei Dir gnädig . . ."

Da faßte der Bauer seine Hand und drückte sie an die Lippen. Dann wendete er sich still und ging aus dem Zimmer . . .

— — — — — — — — — — — — — — —

Am nächsten Morgen fanden die streifenden Gendarmen den Leichnam Liers unterhalb einer Felswand im Walde mit zerschmettertem Kopf. Ob sich der Unglückliche selbst hinuntergestürzt, ob ihn jener hoheitsvolle, bleiche Mann mit dem Kreuz auf der Schulter, den ihn der Fieberwahn hatte schauen lassen, wieder verfolgt und haltlos in den Abgrund hatte taumeln lassen — — — das wußte nur Gott allein.

In stiller Kirchhofsecke, weit ab von dem prunkenden Monument seiner ihm im Tod vorangegangenen Gattin, liegt der Bauer Lier begraben.

Alljährlich aber kommt von Oberbielau herüber ein stattliches junges Ehepaar, begleitet von einem weißhaarigen Alten, und weinen und beten an dem Grab, das dichter Epheu umspinnt.

Herzliche und dringende Bitte!

Das hiesige Waisenhaus „Martinsstift", bestimmt zur Aufnahme verlassener Kinder aus der evangel.-polnischen Diaspora der Prov. Posen, befindet sich in großer Noth. Eine Bauschuld drückt die Anstalt in empfindlicher Weise. Für die meisten der aufgenommenen Kinder wird entweder gar nichts oder nur sehr wenig gezahlt. Bei dem herannahenden Weihnachtsfeste bitten wir alle Menschenfreunde: Lasset eure Lindigkeit auch uns kund werden und sendet uns recht reiche Gaben, damit wir unsern 52 Zöglingen ein fröhliches Weihnachtsfest bereiten können; thut auch eure Hände weit auf, damit wir von unserer größten Sorge, der Bezahlung der Bauschuld, endlich befreit werden.

Ostrowo, den 27. November 1892.

Der Vorstand des Martinsstiftes.
Muche, Pastor.

Lieferung von Geschirrgerüsten.

Die Beschaffung von 48 Gerüsten zum Aufhängen von Geschirren, 22 Gerüsten zum Auflegen von Geschützzubehör, 8 Schränken zur Unterbringung von Werkzeugen, 8 Stufentritten soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Termin dazu der **15. Dezember 1892, Vormittags 10 Uhr** im Geschäftszimmer des Artilleriedepots Stettin, Junkerstr. 14. Bedingungen liegen daselbst zur Einsichtnahme, können auch abschriftlich gegen 1 M. Schreibgebühren bezogen werden.

Artillerie-Depot Stettin.

Stettin, den 1. Dezember 1892.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen folgende vom **Militär-Fiskus** erworbene Grundstücke und zwar:

a. das Magazin Nr. 2 am Bollwerk neben dem Garnison-Lazareth, **1 Remise und 3 Böden** enthaltend,
b. die ehemalige Garnison-Bäckerei am Heiligengeistthor Nr. 3 mit **1 Remise, 3 Böden**, sowie 1 Wohnung bestehend aus 3 heizbaren Stuben, Küche, Nebenraum und Hofraum,
c. das ehemalige Proviant-Amts-Gebäude mit 3 heizbaren Zimmern im Erdgeschoß, 5 heizbaren Zimmern nebst Zubehör in der I. Etage und 3 Zimmern in der II. Etage, mit Keller, Garten u. Stallgebäuden

auf 2 bis 3 Jahre sogleich zu vermiethen.

Angebote hierauf werden in unserm Büreau Rathhaus Zimmer Nr. 23, woselbst Reflektanten wegen Besichtigung der Räume sich melden wollen, entgegen genommen.

Der Magistrat,
Oekonomie-Deputation.

Stettin, den 1. Dezember 1892.

Bekanntmachung.

Die Wiederherstellung des in der Barnimstraße gebrochenen Rohres der Wasserleitung wird noch heute beendet sein.

Die Wasserleitung wird daher am Freitag, den 2. d. Mts., vollen Druck haben.

Die Gas- und Wasserleitungs-Deputation.

Zimmerarbeiten.

Die Lieferung der Zimmerarbeiten und Zimmermaterialien für den Neubau des Provinzial-Hebammen-Lehrinstituts soll im Wege der allgemeinen Ausschreibung verdungen werden.

Versiegelte und vorschriftsmäßig bezeichnete Angebote sind bis zum 14. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr, an den Unterzeichneten einzureichen, zu welcher Zeit dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Unternehmer eröffnet werden sollen.

Die Bedingungen und sonstigen Unterlagen der Ausschreibung sind im Bureau, Louisenstr. 28, Zimmer 8, einzusehen, Bedingungen und Kostenanschlags-Auszug können auch gegen Einsendung von 0,50 M. von hier bezogen werden.

Stettin, den 22. November 1892.

Der Landesdirektor der Provinz Pommern.
Dr. Freiherr **von der Goltz.**

1. Vortrag zum Besten der Stettiner Stadtmission

am **Freitag, den 2. Dezember**, Abends 7 Uhr in der Aula des Marienstifts-Gymnasiums.
General-Leutenant Graf **v. Kanitz, Schmuggerow:**
„Erlebtes aus dem Jahr 1848."

Eine Einlaßkarte für alle 6 Vorträge kostet 3 M., 2 kosten 5 M., 3 kosten 7 M., ein Einzelbillet kostet 1 M., und 1 Schülerbillet kostet 50 Pf. und sind beim Buchhändler **Burmeister**, Roßmarkt 9, und an der Kasse zu haben.

Die Adventszeit, eine ernste Mahnung für unsere Tage!
Oeffentlicher Vortrag
Freitag, Abends 8 Uhr, Prutzstr. 4.
Jedermann ist hierzu freundlichst eingeladen.
Eintritt frei.

Heute verschied hierselbst der Geheime Regierungs- und Provinzial-Schulrath

Herr Dr. Theodor Wehrmann.

Länger als ein Menschenalter hat der Verewigte die Leitung des höheren Schulwesens innerhalb der Provinz Pommern in seiner bewährten Hand gehabt. Sein reiches Wissen, seine gereifte Erfahrung, seine unermüdliche Berufstreue, verbunden mit dem Ernste und der Milde wahrhaft christlicher Ueberzeugung, verschafften nicht nur seinem Wirken reiche Erfolge, sondern trugen ihm auch die ungetheilte Verehrung und die warme Anerkennung aller derer ein, denen es vergönnt war, in amtlichen und kollegialischen Verkehr mit ihm zu treten.

Sein Name wird auf lange Zeit hinaus mit der Geschichte und Entwicklung human-wissenschaftlicher Bildung des Landestheils verknüpft sein, dessen geistiger Wohlfahrt seine ganze Lebenskraft gewidmet war. Die Behörde, welcher er angehörte, wird ihm ein dankbares, ehrendes Gedächtniss bewahren.

Stettin, den 28. November 1892.

Im Namen des Präsidiums und der Mitglieder des Provinzial-Schul-Kollegiums von Pommern.

Der Ober-Präsident.

Staatsminister **von Puttkamer.**

Stettiner Krieger-Verein.

Sonntag, den 4. d. Mts., Nachm. 3 Uhr im Marienstifts-Gymnasium **„Appell".** Neue Kameraden können sich zur Aufnahme anmelden.

Der Vorstand.

Polytechnische Gesellschaft.

Freitag, den 2. Dezember, Abends 8 Uhr: Herr **Zwergel**: Ueber Margarine und Cocosnußbutter.

Nachruf!

Am 28. d. M. starb hierselbst der Königl. Geheime Regierungs- und Provinzial-Schulrath

Herr Dr. Theodor Wehrmann.

Derselbe hat den Kollegien der Schloß- und Mariengemeinde seit der Zeit ihres Bestehens angehört und bei deren Arbeit zum Wohl der Gemeinde sich in Rath und That stets mit besonderer Treue betheiligt. Sein tiefer christlicher Lebensernst und sein leuchtendes Vorbild werden bei uns unvergessen sein.

Stettin, den 30. November 1892.

Der Gemeinde-Kirchenrath und die Gemeinde-Vertretung der Schloß- und Mariengemeinde.

Familien-Anzeigen aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Sohn: Herrn W. Rietz [Greifswald]. — Eine Tochter: Herr Friedr. Rüting [Stralsund]. — Herrn Pastor Huhnholz [Greifswald].

Verlobt: Frl. Klara Millarg mit Herrn Johannes Stephanie [Gülzow i. P.-Minden i. W.].

Vermählt: Herr C. Schulenburg mit Ww. Brizius geb. Koerbin [Prenzlau].

Gestorben: Frau Johanna Böttcher [Damgarten]. — Herr Karl Leu [Greifenhagen]. — Herr Robert Pokrandt [Jarotschin]. — Herr Johannes Borowski [Stargard].

Wilhelmstr. 20

zum 1. Januar 1893 im **neu** gebauten Hause zu vermiethen:
2 Treppen rechts: Entree, eine zweifenstrige und eine einfenstrige Stube, Küche, Bodenkammer, Keller;
2 Treppen: Entree, 3 einfenstrige Stuben, Küche, Keller, Bodenkammer.
3 Treppen: Entree, 3 einfenstrige Stuben, Küche, Keller, Bodenkammer.
Näheres im Vorderhause 1 Treppe, oder bei **R. Grassmann,** Kirchplatz 3, 1 Treppe.

Wilhelmstr. 20

Hinterhaus, 2 zweifenstrige Stuben, Küche und Keller zum 1. Januar 1893 zu vermiethen.
Näheres Vorderhaus 1 Treppe, oder bei **R. Grassmann,** Kirchplatz 3 1 Treppe.

Friedrichstr. 9, H. p. r.

Stube, große Kammer und Küche zu vermiethen. Näh. bei **R. Grassmann,** Kirchplatz 3, 1 Tr.

Oberstallschweizer verh. und ledig, suchen Stellung durch **Matuszyk, Dresden,** Ehrlichstr. 14.

Pension.

Ein junges Mädchen, welches in Breslau eine höhere Schule besuchen, oder sich ihrer Ausbildung halber in dieser Stadt aufhalten will, findet dort in einer adligen Familie in schöner Stadtgegend gute Pension mit Familienanschluß. Referenzen auf Wunsch zu Diensten. Näheres sub **J. v. G., Breslau,** Moritzstr. 38, I.

Damen- und Kinderkleider werden gutsitzend und billig angefertigt Langestr. 45, 2 Tr. links.

Junger Landwirth, Anfang 30., sucht die Bekanntschaft einer jungen Dame von 18—25 Jahren zwecks Verheirathung. Junge Damen von hübscher, stattlicher Erscheinung mit disponiblem Vermögen von 30–4000ℓ Mk. wollen gefällige Offerten mit Photographie und genauer Angabe der Verhältnisse sub H. 1325 an die Expedition d. Bl., Kirchplatz 3, **bis 7. Dezember** vertrauensvoll einsenden. Diskretion Ehrensache.

Stadt-Theater.

Freitag: (Letztes Gastspiel d. Fr. **Agnes Sorma** aus Berlin.) **Die berühmte Frau.**
Sonnabend (Zu kleinen Preisen.) **Der Freischütz.**
Sonntag, Nachmittags 3½ Uhr: (zu kleinen Preisen): **Der Troubadour.**
Abends 7½ Uhr: **Die Orientreise.**

Centralhallen.

Heute, Freitag: Gänzlich neues Programm. **Gastspiel d. Mrs. Hendrics** mit seinem **Cirkus miniatur. 10 neue Nummern.**

Bellevue-Theater.

Direktion: **Emil Schirmer.**
Freitag, den 2. Dezember 1892: **Volksthümliche Operetten-Vorstellung bei ermäßigten Preisen.** (Parquet 75 ₰, 1. Rang 1 ℳ) **Mit vollständig neuer Ausstattung: Der Mikado.** Burleske-Operette in 2 Akten von Sullivan. 6½ Uhr: Konzert im Saal.

Sonnabend, den 3. Dezember 1892: **Volksthümliche Vorstellung bei kleinen Preisen.** (Parquet 50 Pfg.) **Preciosa.**

Thalia-Theater.

Neu engagirte Spezialitäten! Gänzlich neues Programm!

u. A. **Miss Kate Lugard,** Luftgymnastik, **Fritz Fehrmann,** Tanz- u. Grotesk-Komiker, **Ada Möller,** deutsch-dänische Soubrette, **Enny u. Minny Moré,** Duettistinnen, **Miss Alexandrine Eksip,** fliegende Luftfee, **Lola Morro,** Kostümsoubrette 2c. 2c. 2c.

Sonnabend nach der Vorstellung: **Vereins-Kränzchen.** Näheres die Plakate an den Säulen.